

Wer bin ich?

Ausstellung Das Kunsthaus Zofingen spürt dem Ich im digitalen Zeitalter nach. In der Gruppenausstellung sind auch Bilder zweier Bieler Künstlerinnen zu sehen.

Alice Henkes

«Was mache ich jetzt aus dem, was das Leben aus mir gemacht hat?» Irgendwie klingen sie ein wenig zickig, die antiken Götter und Helden, die Franticek Klossner in seiner Installation «Generation Head Down» miteinander ins Gespräch bringt. Obwohl diese Umschreibung ein wenig in die Irre führt. Eigentlich stattet der Berner Künstler Büsten von Athene und Hermes mit Armen und iPhones aus und lässt sie hemmungslos durcheinander quasseln. Echte Gespräche sind das nicht. Und wenn den antiken Gestalten gar nichts mehr einfällt, dass murmeln sie: «Ich google mich, du googelst dich, er googelt sich...»

Wo ist das urinnerste Wesen?

Die Themen-Ausstellung «Ich nicht Ich» im Kunsthaus Zofingen spürt dem künstlerischen Selbstbild im digitalen Zeitalter nach. 15 Positionen aus der Schweiz hat die künstlerische Leiterin des Kunsthauses, Claudia Waldner Hartmann, zusammengetragen.

Neben Beiträgen zeitgenössischer Kunstschafter sind auch einige historisch zu nennende Arbeiten zu sehen: Meret Oppenheim und Hannah Villiger sind mit einzelnen Werken in die Schau integriert. Eine grossformatige Fotografie Villigers führt zurück zu den Körpererkundungen feministischer Künstlerinnen des späten 20. Jahrhunderts. Meret Oppenheim ist mit einer 1964 als «Selbstporträt» deklarierten Röntgenaufnahme ihres Kopfes vertreten - eine Arbeit, die die Künstlerin zwar zeigt, aber nicht so, wie man sie zu sehen erwartet, die ins Innere blickt, dort aber Dinge zum Vorschein bringt, die wenig mit dem zu tun haben, was gemeinhin als urinnerstes Wesen bezeichnet wird.

Individuum und Masse

Das thematische Feld, das die Schau öffnet, ist weit. Es geht in den Arbeiten nicht nur um Selbsterkundungen, sondern auch um Auseinandersetzungen mit dem Ich in der Gesellschaft und um Reflexionen der künstlerischen Nabelschau.

Geht es in Arbeiten älterer Künstlerinnen und Künstler noch um die Abgrenzung des Ich gegen die Aussenwelt, wie zum Beispiel in einem eindrucksvollen Foto-Triptychon von Manon, das sie Künstlerin als selbstbewusste Gestalterin



Pat Noser Bild Nummer 72 aus der tagebuchartigen Serie «365/1». zvg

des eigenen Wirkungskreises zeigt, so klingen in den Beiträgen jüngerer Kunstschaffender auch Gedanken über den Verlust der Individualität in der Masse an. Besonders deutlich wird dies in einer Arbeit von Steven Schoch. In einem Video schlüpft er in einen Greenscreen Anzug, wie er in Filmaufnahmen genutzt wird, um einen Platzhalter für eine nachträglich eingesetzte Figur zu schaffen. Das Ich wird hier zum Jedermann.

Bieler Überraschungen

Überraschend ist, wie viele gemalte Bilder sich in dieser Ausstellung finden. Nicht wenige davon kommen aus Bieler Ateliers. Pat Noser ist unter anderem mit einer ganzen Bilderwand in Zofingen zu Gast. Die umfangreiche Gruppe gemalter und gezeichneter Selbstporträts ist Teil einer tagebuchartigen Arbeit, die Pat Noser 1994 durchgeführt hat. Ein ganzes

Jahr lang hat sie sich jeden Tag selbst porträtiert.

Dieses Projekt ist intimes Stimmungsjournal und zugleich Auseinandersetzung mit der kunsthistorischen Bedeutung von Selbstbildnissen. Formal lässt es sich in der Nähe konzeptueller Arbeiten wie der Wetterbildserie von Li Trieb oder den Datumbildern von On Kawara ansiedeln. Zugleich zeigen die 57 in Zofingen ausgestellten Bilder, wie die Künstlerin sich im Lauf des Jahres nicht nur immer wieder und immer intensiver mit ihrem Abbild beschäftigt, sondern wie sie auch mit künstlerischen Ausdrucksformen experimentiert. Wie sie Linienführung und Farbauftrag nutzt, um sich selber zu behaupten und sich als Künstlerin zu verorten.

Um diese künstlerische Selbstverortung geht es auch in den Bildern von Andrea Nyffeler. Sie ist die zweite Bieler

Künstlerin, die mit gemalten Selbstbildnissen in Zofingen vertreten ist. In ihrem typischen, bewusst naiven Stil hat sie sich mal als kleines Mädchen dargestellt, das mit übergrossen Pinseln bewaffnet in die Welt der Kunst aufbricht. Auf einem anderen Bild erscheint sie mit einem Totenschädel anstelle des Gesichts und einer Palette in der Hand. Hier klingt auf lässig-verspielte Art und Weise das Motiv der Vergänglichkeit an, das im Zeitalter des Barock zu den zentralen Themen der Malerei gehörte. Und wohl auch heute in vielen Kunstwerken mitschwingt. Kunstwerke zu schaffen ist schliesslich immer auch ein Versuch, dem Tod etwas entgegenzusetzen. Und sei es nur Farbe und Leinwand.

Info: Die Ausstellung «Ich nicht Ich» im Kunsthaus Zofingen ist bis 2. April zu sehen. www.kunsthauszofingen.ch.

Cocktails, Raster und Kakteen

Ausstellung Das Kunstmuseum Luzern widmet der Waadtländer Künstlerin Claudia Comte eine grosse Ausstellung. In dem stimmig durchkomponierten Parcours sind Gemälde, Skulpturen, Wandmalereien zu sehen.

Claudia Comte verwendet in ihrer Kunst Elemente aus der Op-Art und Pop-Art, aus Konkreter Kunst aber auch aus der Alltags- und der Populärkultur. Das Kunstmuseum Luzern widmet der in Lausanne geborenen Künstlerin, die 2014 bei den Swiss Art Awards ausgezeichnet wurde, eine erste grosse Übersichtsausstellung.

Hochkunst und Populärkultur

«10 Rooms, 40 Walls, 1059 m²» heisst die Ausstellung der 1983 geborenen Claudia Comte. Der Titel bezeichnet nüchtern die Rahmenbedingungen: Die Ausstellung umfasst zehn Räume mit 40 Wandbildern und nimmt eine Fläche von 1059 Quadratmetern ein.

Comte bezieht sich in ihren Werken auf verschiedene Kunstrichtungen des 20. Jahrhunderts, so auf die Konkrete Kunst, den in den späten 40er-Jahren aufgekommenen Abstrakten Expressionismus, auf die von abstrakten Mustern geprägte Op-Art oder auf die Pop Art. Auch ästhetische Elemente der Populärkultur – Comics, Vergnügungsparks, Drinks – werden von ihr in die Werke integriert.

Prickelnde Farben

In Luzern kombiniert die Künstlerin mit grafischen Mustern und Comicmotiven bemalte bemalten Museumswände mit einer neuen Serie von Gemälden mit geometrischen Figuren. In ihren «Cocktail Paintings», die sie auf lange, extrem schmale Leinwände malt, bezieht sie sich auf die prickelnden Farben von traditionellen Longdrinks wie «Blue Monday», «Ruby Red Breeze» oder «Orange Grapefruit Twist».

Für die Luzerner Ausstellung hat Claudia Comte auch eine Reihe von Skulpturen geschaffen. Im Jura sägte sie mit einer Motorsäge aus grossen Bäumen eigenhändig übergrosse Kakteen, die mit ihrer reduzierten Form an Lucky Luke Comics erinnern. Anschliessend schliff sie die Oberflächen glatt.

Die Claudia-Comte-Ausstellung ist bis am 18. Juni zu sehen. Gleichzeitig eröffnet wird die Ausstellung «von früh bis spät», in der bis am 26. November Werke aus der Sammlung präsentiert werden, die Alltagsmomente festhalten. *sda*

Bachs musikalisches Testament

Konzert Der Zyklus ist ein Meilenstein der Musik: das «Wohltemperierte Klavier» von Johann Sebastian Bach. Die Bieler Pianistin Dagmar Clottu stellt die Präludien und Fugen in vier Konzerten vor.

Bachs «Wohltemperiertes Klavier» sei das Alte Testament, Beethovens Klaviersonaten das Neue. Diese Aussage stammt vom einflussreichen Musiker und Dirigenten Hans von Bülow. Und Robert Schumann riet seinen Schülerinnen und Schülern, die 48 Präludien- und Fugenpaare dieser zweiteiligen Sammlung, die Johann Sebastian Bach 1722 beziehungsweise 1742 komponiert hatte, täglich zu üben, um «einen tüchtigen Musiker» zu werden.

Man könnte weitere Zitate über die wegweisende Bedeutung dieser Sammlung von Präludien und Fugen für ein beliebiges Tasteninstrument anfügen. Denn Bach hat mit diesem Kompendium ein einmaliges musikalisches Denkmal geschaffen. Seine Ausstrahlung reichte in alle Musikepochen – und hält heute unvermindert an. Mozart oder Beethoven etwa studierten Bachs Fugen akribisch genau. Die Romantiker liebten an Bachs monumentalem Kompendium die musikalische Vielfalt und die musikalische

Moderne orientierte sich unter anderem an Bachs Formenbewusstsein. Selbst Jazzmusiker haben sich eingehend mit Bachs Musik auseinandergesetzt.

Vielfältiger Kosmos

Tatsächlich schuf Bach allein mit dem ersten Band seiner Sammlung etwas vollkommen Neuartiges. Die 24 Satzpaare,

bestehend aus einem Präludium und einer darauf folgenden Fuge, durchlaufen die chromatische Tonleiter, beginnend bei C-Dur und endend bei h-Moll.

Noch nie zuvor hat ein Komponist Werke in allen Tonarten der chromatischen Tonleiter komponiert. Dies weil es technisch bis dahin nicht möglich war. Doch mit der Erfindung der temperier-

ten Stimmung durch Andreas Werckmeister, die die mitteltönige Stimmung ablöste, erlaubten es die physikalisch-technischen Voraussetzungen der Instrumente nun, chromatisch zu spielen und die Tonarten gleichberechtigt nebeneinanderzustellen.

Bachs Absicht mit dem «Wohltemperierten Klavier» lag in erster Linie also

darin, die neuen musikalisch-technischen Möglichkeiten zu demonstrieren. Die Sammlung hat also durchaus didaktischen Charakter, wie der Komponist selbst im Vorwort erläutert. Doch die insgesamt 96 Präludien und Fugen bilden auch einen äusserst vielfältigen Kosmos an musikalischen Ausdrucksweisen. Das musikalische Spektrum reicht vom zutiefst ergreifenden Klagegesang bis zum überbordenden Tanz.

Der Bieler Pianistin Dagmar Clottu ist es denn auch ein besonderes Anliegen, die so vielfältige musikalische Welt, die im «Wohltemperierten Klavier» anzutreffen ist, zu vermitteln. Zum Jubiläumsjahr der Reformation präsentiert sie deshalb das musikalische Monument verteilt auf vier Konzerttermine. Dabei erklingen die Präludien- und Fugenpaare nicht in der ursprünglich chromatisch-chronologischen Reihenfolge. Vielmehr liess die Pianistin sich in der Abfolge der Stücke von musikalischen Überlegungen leiten – ein ebenso mutiges wie vielversprechendes Musikereignis. *aa*

Info: Das erste Konzert findet am Sonntag, 17.30 Uhr, in der Adventistenkirche, Schluenzenkirche 33 in Biel statt. Weitere Aufführungsdaten am 7. Mai sowie im September und Oktober. Weitere Informationen zur Pianistin unter www.dagmar-clottu-pianiste.ch.



Die Bieler Pianistin Dagmar Clottu spielt anlässlich des Jubiläumsjahrs der Reformation an vier Sonntagen Bachs «Wohltemperiertes Klavier». Ariane Lerner/zvg

Dagmar Clottu

- Die Pianistin ist in **Biel geboren**. Erste Klavierstunden mit **sechs Jahren** von ihrer Mutter Lucienne Clottu.
- Mit **19 Jahren Diplom am Bieler Konservatorium**. Danach Klavierstudien in Neuenburg und Genf bei **Harry Datyner**.
- **Konzertdiplom und «Prix Paderewski»** im Alter von **22 Jahren**. Weiterbildungen und Meisterkurse bei unter anderem **Vlado Perlemuter, Nikita Magaloff, Paul Badura-Skoda**.
- Die Pianistin ist in **Europa, Israel, Chile** und in den **USA** mit namhaften Orchestern aufgetreten.
- Sie hat **Kompositionsaufträge** erteilt und **Uraufführungen** gespielt. Sie arbeitete als **Musikkritikerin**, spielte verschiedene **CDs** ein und veranstaltete selbst Konzerte, etwa das **Festival Ars Musica**. *aa*